

Es Büscheli Matte-Meie

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schwyzerlüt : Zyttschrift für üsi schwyzerische Mundarte**

Band (Jahr): **26 (1964)**

Heft 2

PDF erstellt am: **08.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Es Büscheli Matte-Meie

Horner

Niene nüt as nasse Näbel
Über weichem, füechtem Schnee.
Jede Ton un alles Läbe
Schlücke sie, chasch nüt meh gseh.

Geisch desuus, de chasch nid wüsse,
Was da chunnt dür Wäg u Fäld.
Alles still u grau. Verlore
Stopfisch dür die änggi Wäldt.

Git es ächtert no ne Sunne
I der Höchi, Luft u Liecht,
Oder isch die ganzi Ärde,
Näbel, Nessi, Schnee u Biecht?

Oschtere

Schatttehalb am Hogerrügge
Hange Fläre graue Schnee,
Schwynen i der Oschtersunne,
's aaperet jitz gäng wie meh.

D'Lämeli ar Hasle stübe,
D'Matte, d'Weide gruene scho,
Über Nacht hei d'Lärcheböimli
Guldig Chronen übercho.

Gschou, es flämmle gääl im Garte
Schlüsselblüemli, Tulipa.
Vejeli fingsch i de Heege.
Los, im heiterblaue Himmel,

Wohl, der Blüejet chlopfet a!
Wo nes rosigs Wülchli zieht,
Jutzget höch die erschti Lerche
Wie ne Predig ihres Lied,

Singt, me müessi nume warte,
Mit der Zyt chöm alles guet,
Stärbe, Läbe, Wachse, Ryffe
Stangi fescht i Herrgotts Huet!

Laus Rägeli

Lysli falle fyni Tröpfli,
Netze Bsetzi, Härd u Gras.
Chilchsturm, Hüser, Höger, Wälder
Stange bleich wie hinger Glas.

Alles schnuufet uuf ir Hoschtert.
Chrüttli, Böim u Heeg
Glänze früsch u spränge d'Chnöpfli,
Machen ihrer Blüeschtli zwäg.

Na der Bysen u der Tröchni
Jitz dä Rägen u der Föhn –
Morn scho, wär weiss, blüeje d'Chirschi!
Liebi Wäldt, wie bisch du schön!

Braachetsunne

s'isch toppig heiss, u d'Sunne sticht.
Die Chrüttli gruppe lueme.
Im Ried sy d'Greser chlingeldür,
Es lampe Loub u Blueme.

Erlächnet durschte d'Gartebett,
Der Bode lyt verschriss, e,
D'Hitz het ihm alle Säge gno
U Chirnnen in ihn bisse.

Dir sälber hocket's bleischwär uf
Wie Bach rünnts a der ache,
Der Chopf isch wie ne Mühlistei,
U d'Glieder wei nid nache.

U dyner Ouge schmirze di,
Vo wysse Wolche bländet,
Wo sattli über d'Bäрге flieh,
Mit rotem Fүүr umrändet.

Und alles planget, Mönsch u Tier
U Boum u Halm u Bletter:
Herrgot, mir gstange's nümme uus,
Schick ändtlig anger Wätter!

Im Herbstmonet

Über nasse Decher dampfet
Näbel, wo i d'Höchi wetti.
Dünne Faderäge stampfet
Drüber, wie-n-er Freud dra hätti,
D'Stadt im teigge, graue, weiche
Südelwätter la z'ertreiche.

Lueg, uf ds Mal verteilet d'Sunne
Ds douchle Gwülch, schynt schreg z'dürache,
Gly scho het sie z'vollem gwunne,
Gäng descht heiterer rückt's nache,
Un am höche Himmel zoge
Böglet si ne Rägeboge.

Un es luschtigs Lüftli flöitet,
Wüsch der hingerscht Näbel dänne,
Wo no i den Egge beitet.
Farbe glitzeren u brönne,
D'Stadt steit früsch wie ime zarte
Morgetou u Mejegarte!

E mängi Wälle . . .

E mängi Wälle, wo isch cho,
Wie we sie alls wett z'Fätze schla,
Isch chlyn im Sang verloffte . . .
Sie het am Bord der Chräbsgang gno
U niemere ne Chräbel ta,
Kes Würzeli het sie troffe . . .

Me darf nid alles stotzig näh,
Wo tuet, wie's alls wett frässe.
Es isch nid halb so gfährlig!
Us mängem, wo het höch aagä,
Wird nüt, 's isch gschwing vergässe,
U nidemal e Jährlig!

Us de Bärner Mundartliedli

Bin im Wald em Grebli na
I de grünen Eiche –
Gsehn-i dert es Rehli stah,
wo wott Wasser treiche.
Han ihm wölle necher cho,
Gredi bin i gange –
s'luegt verschmeiet, schießt dervo,
bi e-lei-ni gstange.
Büebli, we d'es Rehli ggesch,
Süferli, sünsch springt es!
Büebli, we d'es Schätzeli hesch,
Häb's fescht, sünsch ertrünnt es!

Uszeichnige

1949 Lehrauftrag vo der Universität Züri für Chinderpsychologie.

1953 Ehredokter (Dr. phil. h. c.) vo der Universität Bärn.

1956 Lehrufrage vo der Universität Bärn für Chinderpsychologie.

Literaturpryse vo der Schwyzerische Schillerstiftig 1918, 1942, 1949.

Literaturpryse vo der Stadt Bern 1942, 1953, 1963.

1958 Ehredokter vo der Universität Heidelbärg
(Dr. med. h. c.).